

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.

Abonnements unter 6 Monate  
werden nicht angenommen.Anzeigen werden mit 100 rs.  
per Zeile berechnet.Literarische Beiträge  
gemeinnützigen Inhalts werden  
unentgeltlich aufgenommen.

# Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:

Santos; Hr. H. A. Ditt

Campinas; Glatthardt &amp; Stern

Rio Claro; Hr. F. Vollet

Piracicaba; Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere

Orte erwünscht

Vorauszahlung.

Jahrgang III.

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

## Zur gefälligen Beachtung!

Wir ersuchen nochmals diejenigen auswärtigen Abonnenten, welche das laufende Semester noch nicht bezahlt haben, sobald wie möglich die Beiträge einzusenden, welche wir fortan im „Briefkasten“ unseres Blattes quittiren werden.

In Campinas und Piracicaba liegen die Quittungen bei unseren Agenten.

### Die Redaction.

## Die Wahlreform.

Am 25. d. M. legte die betreffende Commission der Deputirtenkammer ihr Gutachten über die Vorlage der Wahlreform vor, und brachte ein Substitutiv, welches im Wesentlichen nicht und in anderer Hinsicht wenig von der Vorlage abweicht, in Vorschlag.

Die Veränderungen beziehen sich auf Beweismittel der Einkünfte, auf den Einschreibeprocess, in welchem die Termine etwas verlängert werden, auf die Residenzzeit der Wählbaren, auf die Incompatibilitäten und auf den Wahlprozess selbst.

Die hauptsächlichsten Artikel, welche die Wählbarkeit der Naturalisirten und Nichtkatholiken feststellen, sind wörtlich dieselben geblieben.

Die Wasserprobe für die Vorlage wäre also glücklich überwunden, obgleich 8 von den 21 Commissionsmitgliedern „mit Restrictionen“ unterzeichneten. Ohne Vorbehalt unterzeichneten: Martinho Campos, Martim Francisco Ribeiro de Andrade, Carlos Affonso de Assis Figueredo, José Luiz de Abreu de Couto, Theodureto Carlos de Faria Souto, Franklin Doria, Liberato Barroso,

Ruy Barbosa, Espiridião Eloy de Barros Pimentel, Antonio de Siqueira, und J. Silveira de Souza.

Mit Vorbehalt: Joaquim Saldanha Marinho, Prado Pimentel, Tavares Belfort, Joaquim Nabuco, Baptista Pereira, Aquino Castro, Andrade Pinto und Franco de Sá.

Zwei Mitglieder der Commission waren durch Krankheit verhindert.

Doch selbst der Vorbehalt, mit welchem die letztgenannten die neue Vorlage unterzeichneten, ist, nach den Namen von Saldanha Marinho, Nabuco u. A. zu urtheilen, wohl dahin zu verstehen, dass ihnen einige Dispositionen, so z. B. die nachzuweisende Einkunft von 200\$ nicht liberal genug sind, so dass im Allgemeinen das Gutachten der Commission ein sehr günstiges zu nennen ist.

In der Feuerprobe, d. h. in der Debatte der Deputirtenkammer, kann man wenigstens doch schon darauf rechnen, dass die Commissionsmitglieder, hauptsächlich diejenigen, welche ohne Vorbehalt unterzeichneten, die neue Vorlage bis zum äussersten vertheidigen werden, und wenn man bedenkt, dass dieselben die Regierung auf ihrer Seite haben, so kann man sich wohl mit Recht einige Hoffnung auf die Annahme der Vorlage, wenn auch mit unbedeutenden Veränderungen, machen.

Im Senat jedoch wird der Kampf nicht so leicht sein. Rio Branco hat dieser Tage noch einmal Gelegenheit genommen, zu sagen, dass ohne Constituente er seine Stimme nicht zur Wahlreform hergäbe. Nun, wir werden ja sehen, in wie weit der Senat die Starrköpfigkeit des Rio Branco unterstützt.

Bei Gelegenheit der Debatte über die Antwort auf die Thronrede im Senat rügte Silveira da Motta den Umstand, dass man in der Vorlage für dieselbe auch nicht mit einem Worte der Vorfälle des 1. Januar d. J. und des Wahlreformprojectes gedenke. Er bemerkte sehr richtig, dass doch der Senat wenigstens sein Bedauern über jene Vorfälle ausdrücken müsse, um nicht das Gegentheil voraussetzen zu lassen, und legte in beredter Weise noch einmal die Schuld der Regierung an jenen Vorfällen dar. Auch sagte er, dass der Senat nicht umhin könne, in der Antwort auf die Thronrede wenigstens zu betonen, dass derselbe die Vorlage über die Wahlreform bestmöglichst berücksichtigen werde, wäre es auch nur um der Mehrheit der Bevölkerung, welche ohne Zweifel für die Reform sei, zu beweisen, dass der Senat sich derselben nicht im Princip widersetze.

## Ausland.

### Deutsches Reich.

— Der Conflict, zu welchem die Verhandlungen und der Beschluss des Bundesraths über die Besteuerung aller Quittungen von Postanweisungen geführt hat, ist durch die Nachgiebigkeit des Bundesraths glücklich beigelegt worden. Nichtsdestoweniger hätte aber gerade diese Frage eine von allen persönlichen und constitutionellen Differenzen unabhängige Erledigung verdient. Denn wenn sie auch finanziell nur von untergeordneter Wichtigkeit sein mag, so ist sie doch

## FEUILLETON.

### In der Falle.

(Fortsetzung)

Bankier Schmittsdorf stand schon zehn Minuten vor der bestimmten Stunde am Eingange des zoologischen Gartens und blickte erwartungsvoll auf das eiserne Gitter, ob die schöne Wittve nicht bald erscheinen werde. Das kleine Abenteuer hatte ja gar nichts Bedenkliches. Warum sollte er nicht einer Fremden eine solche Gefälligkeit erweisen? — Freilich hatte er sich gehütet, seiner Braut davon zu erzählen, dass er heute mit einer schönen Polin den zoologischen Garten besuchen wolle, und es schien ihm auch kein grosses Unrecht, das er an seiner lieben Bianka beging. Die Fremde hatte ihm ein solch lebenswürdiges Vertrauen geschenkt, dass er ihr schon dieses kleine Zeitopfer bringen konnte.

Da schlug die Uhr Zwölf und wenige Sekunden darauf öffnete sich die Thüre und Frau v. Bukowski erschien. Als sie Schmittsdorf erblickte, röthete sich ein wenig ihr Antlitz vor Vergnügen: „Ah, Sie sind also noch eher zur Stelle, ich danke Ihnen!“ und sie reichte ihm ihre kleine Hand. Die stolze Sarmatin konnte sie dabei nicht verleugnen; es geschah mit der Haltung einer Königin, die einen Vasallen begrüsst.

Es war der herrlichste Herbsttag, der Garten zu dieser Stunde noch ziemlich leer und so konnte Schmittsdorf mit seiner Begleiterin zwanglos umherwandern, die für Alles das lebhafteste Interesse zeigte und jetzt so geistreich zu plaudern verstand, dass der junge Bankier immer mehr von der Unterhaltung der schönen Frau angezogen wurde. Zu seiner Ueberraschung entfaltete sie dabei ein weit reicheres Wissen, als er bei der vornehmen Frau vorausgesetzt hatte; ja er musste vor ihr bald mit seinen zoologischen Kenntnissen, die ohnehin dürftig genug waren, die Segel streichen. Ihre dunklen blitzenden Augen bemerkten die kleinsten Unterschiede bei den Thieren, und wie witzig waren die Vergleiche, die sie anstellte.

Die Stunden verflogen ihm wie Minuten. Da blickte Frau v. Bukowski auf ihre Uhr. „Schon halb Drei; dann ist es Zeit, dass wir den Ausgang suchen,“ sagte sie in einem so entschiedenen Tone, dass ihr Begleiter nicht zu widersprechen wagte.

Im heitersten, harmlosesten Geplauder traten sie den Rückweg an; als sie den freien, grossen Platz vor der Ausgangspforte erreicht hatten, schien die schöne Wittve plötzlich ihre alte vornehme Zurückhaltung wieder zu finden, denn sie begann in höflichster Form: „Und nun danke ich Ihnen, mein Herr, für das Zeitopfer, das Sie mir gebracht haben.“

„Darf ich nicht wenigstens die Ehre haben, Sie nach Hause zu geleiten?“

„Nein, ich gehe, wie ich gekommen bin,“ sagte sie sehr entschieden und lächelte dann, als wolle sie damit die etwas schroffe Zurückweisung wieder gut machen.

„Und werde ich nie wieder das Glück haben, Sie wieder zu sehen?“ fragte Schmittsdorf hastig.

„Vielleicht führen mich Geschäfte bald wieder zu Ihnen,“ war die ruhige Antwort.

Der junge Bankier wollte seinen Vortheil nicht so leicht aus der Hand geben. Das kleine Abenteuer begann ihn zu interessiren. Er beging ja an seiner Braut keine Untreue, wenn er die Gelegenheit benutzte, mit einer schönen Frau so zwanglos zu plaudern — wenigstens wusste er sein in diesen Dingen weites Gewissen leicht zu beschwichtigen. „Nein, darauf kann ich nicht warten,“ erwiderte er lebhaft. „Gönnen Sie mir bald wieder das Vergnügen Ihrer angenehmen Gesellschaft. Sie sagten ja selbst, dass Sie hier keine Bekannten hätten. Was werden Sie morgen anfangen?“

„Ich will morgen Nachmittag das Mausoleum in Charlottenburg besuchen.“

„Ah, dann dürfen Sie mir nicht das Glück versagen, Sie dahin zu begleiten. Es ist noch dazu so unsicher in Charlottenburg,“ und als die Wittve dazu nur ungläubig lächelte, fuhr er eifrig fort: „Wirklich, sie brauchen da einen Beschützer.“

darum nicht ohne Bedeutung, weil sich gerade in diesem Falle recht schlagend die Tendenz der Wirthschaftspolitik offenbart, welche seit dem vorigen Jahre mehr und mehr von dem ganzen Gebiet der Steuern Besitz zu ergreifen trachtet. Die deutsche Postverwaltung hat es sich zu ihrem Ruhme seit Jahrzehnten angelegen sein lassen, nicht nur durch verbesserte Einrichtungen, sondern auch durch Ermässigung der Gebühren die Post zu einem immer tauglicheren Werkzeug für den grossen wie kleinen Verkehr zu gestalten. Zu diesen Bestrebungen tritt ein Steuerproject, das die Quittungen von Postanweisungen und Postvorschuss-Sendungen einer Besteuerung unterwerfen will, in unversöhnlichen Gegensatz. Denn ob man die Gebühren erhöht, statt sie zu ermässigen, oder ob man für die Benutzung postalischer Einrichtungen neben der tarifuässigen Gebühr noch eine aparte Steuer erhebt, das bleibt sich im Effect für Diejenigen, welche in jedem Falle die Kosten zu tragen haben, ganz gleich. Die Postverwaltung sieht in der Förderung des Verkehrs durch Erleichterungen einen unzweifelhaften Nutzen für die Allgemeinheit, der sich überdies meistens auch in finanzieller Hinsicht als durchaus lohnend erwiesen hat. Dagegen ist die neueste Wirthschaftspolitik freilich auch nur sich selbst treu geblieben, indem sie hier wiederum dem Verkehr eine neue Last auferlegen wollte, die angeblich wiederum Niemand als eine Last empfinden sollte, weil sie eben der — so geduldige und zugleich so leistungsfähige — „Verkehr“ tragen würde. Aber wenn Erleichterungen von günstigem Einflusse sind, so können doch Erschwerungen gleicher Art und gleichen Umfanges nicht ohne jeden Einfluss sein, sondern sie müssen eben als Hemmnisse ungünstig wirken. Die Frage, wer die Steuer schliesslich zu zahlen hat, ob Absender oder Empfänger, Käufer oder Verkäufer, Producent oder Consument, ist hierfür bedeutungslos; die Wirkung auf denselben Verkehr, den man als den eigentlichen Steuerzahler hinstellt, bleibt die Hauptsache, und über ihre Natur kann wohl im vorliegenden Falle kein Zweifel bestehen.

— Das letzte Verzeichniss der beim Reichstage eingegangenen Petitionen weist eine grosse Reihe von Eingaben deutscher Papierfabrikanten um Wiedereinführung des Ausfuhrzolles auf Lumpen auf. Die Interessenten verlangen einen Zoll von acht Mark pro 100 Kilogramm.

— Das öffentliche Anschlagwesen für Berlin, welches bisher Monopol der Litfass'schen Erben war, ist vom 1. Juli d. J. ab für die Dauer von 10 Jahren für eine jährliche Pachtsumme von

50,000 Mark an den Unternehmer Karl Nauck und den Ingenieur Gustav Hartmann verpachtet worden. Dieselben sind verpflichtet, runde Anschlagssäulen von Eisen zu errichten und 100 Stück derselben derartig einzurichten, dass deren innerer Raum zur Unterbringung von Geräthschaften etc. der Strassenreinigung benutzt werden kann.

— Der Director des landwirthschaftlichen Creditvereins und zugleich Director des landwirthschaftlichen Kreisvereins, Landtagsabgeordneter Karl Mehnert sen., war von der „Dresdner Ztg.“ beschuldigt worden, er habe die Leute nur im eigenen Interesse unterstützt, dieselben schliesslich auf Grund von Vertragsbestimmungen von Haus und Hof gejagt u. s. w. und auf diese Weise sei er zu seinen Millionen gekommen. Der in dieser Weise Beschuldigte klagte, jedoch ohne Erfolg, da der von dem Verklagten angetretene umfangreiche Beweis der Wahrheit in allen Theilen gelang. Das Urtheil lautete demnach auf Freisprechung.

## Notizen.

**Im Parlament** hat die Wahlprüfungs-Commission beantragt, die HH. Baron Homem de Mello und Martin Francisco Filho sofort als Deputirte für S. Paulo aufzunehmen, die Aufnahme des Dritten jedoch zu verschieben, da bekanntlich noch unentschieden ist, ob Dr. Tamandaré, oder Dr. Bento de Paulo Souza die meisten Stimmen erhalten hat.

**Die neue Wasserleitung in Rio** wird wohl so bald noch nicht ordentliche Dienste leisten können. Der grosse Wasserbehälter auf dem Pedregulho ist geplatzt und hat nicht unbedeutenden Schaden in der Nachbarschaft angerichtet. Dieser Wasserkasten, welcher auf das Gewicht von 4 Meter Wasser berechnet war, enthielt bei seinem Bruch erst 1 Meter 60 Ctm. und man musste schleunigst alle Schleussen öffnen, damit nicht das ganze Werk weggeschwemmt werde. Alle Ingenieure sind vom Kaiser mit Orden ausgezeichnet worden.

**In Campinas** fand in dem von Frau Carolina Florença geleiteten Colleg ein Schulfest mit Aufführung eines Dramas des talentvollen Literaten Hrn. Julio Ribeiro statt.

**Firmen.** Bei dem Handelsgericht wurden nachstehende Firmen eingeschrieben:

Friedrich und Adolf Sydow in S. Paulo, mechanische Werkstatt und Giesserei, Kauf und Verkauf landwirthschaftlicher und anderer Maschinen. Capital: 16:000\$000. Firma: Sydow & Irmão.

J. Fr. Th. Hempel, Heiner. Hermann Spielmanu, Hermann Fr. A. Wagner, Carl Kaysel, Richard Petrich und Luiz Schreiner. Hutfabrik in der Stadt Campinas. Capital: 91:533\$172. Firma: Fr. Hempel & C.

**Englische Bahn.** Seit der Begründung dieser Bahn (1867) hat der Staat infolge der geleisteten Garantie auf das Capital von 2,650,000 Pfd. Sterl. die Summe von 2,555:339\$000 Zinsen gezahlt, wovon dem Staate bereits 1,173:241\$665 zurückbezahlt worden sind.

Im Laufe des vergangenen Jahres betrug die Einnahme der Bahn 4,207:360\$780, die Ausgabe dagegen nur 1,307:211\$110, also 31,07 Procent der Einnahme.

Der **Taschenspieler Hermann** hat in Rio am 25. d. bei überfülltem Hause seine erste Vorstellung gegeben. Hoffentlich stattet der König der Zauberkünstler auch S. Paulo einen Besuch ab.

**Gefängniskrawall.** Im Zuchthause von Rio ermordete dieser Tage ein wegen Mordes Verurtheilter einen der Wächter mit einem Messerstich auf's Herz und verwundete zwei seiner Mitgefangenen. Wie es nur möglich ist, dass die Verurtheilten sich im Zuchthause Messer verschaffen können, da sie doch 2—3 mal täglich revidirt werden oder wenigstens werden sollen.

**Die Deutsch-Russen.** *Mutatis mutandis* auch für die Verhältnisse Brasiliens passend, da man ja auch hier mit der Emancipation der Colonien umgeht, entnehmen wir dem „Argentinischen Boten“ Folgendes:

Die officielle Auflösung der Colonie San Xavier bringt die Einwanderungsfrage der Deutsch-Russen und deren Licht- und Schattenseiten wieder in den Vordergrund der Besprechungen. Nach den Ansichten der argentinischen sowohl als auch der brasilianischen Presse taugt diese Einwanderung für die Verhältnisse Südamerikas nichts und ein hochstehender Beamter liess sich sogar zu dem Ausspruche hinreissen, „den Russen sollten die Häfen der Republik verschlossen werden, denn sie seien faul und unwissend“.

Es ist jedoch für Alle eine bekannte Thatsache, dass diese altmodischen Leute weder faul noch unwissend sind, sondern gerade im Gegentheil fleissige und ordentliche Leute, die nur den einzigen Fehler der Starrköpfigkeit haben, die aber trotzdem ein ganz vorzügliches Colonisations-Element gebildet hätten, wenn man sie in ihren eigenen Anschauungen belassen und nicht auf Schritt und Tritt bevormundet, ja geradezu mishandelt hätte, weil aus ihnen nicht schon in den ersten vierzehn Tagen fertige Argentinier mit all' den edlen Eigenschaften und Lastern zu fabriciren waren. In Russland, ihrer früheren Heimat, erfrenten sich die Leute einer viel grösseren Freiheit, als man ihnen hier in dem republikanischen Staate gewähren wollte, und daher entsprang das Misstrauen von vornherein.

Gegenüber den nun schon jahrelang dauernden Jeremiaden über die verfehlte Russenpekulation dürfte es interessant sein, etwas Näheres über die Colonisationsversuche der Deutsch-Russen in den Vereinigten Staaten zu vernehmen, und da zeigt sich uns denn ein ganz anderes Bild, wie folgender Bericht in der „Illinois Staatszeitung“ beweist:

„Wir besuchten die beiden deutsch-russischen Colonien Neu-Alexanderwohl und Hoffnungsau,

„Ich kann doch nicht verlangen, dass Sie mir wieder Ihre kostbare Zeit opfern.“

„Sagen Sie das nicht! Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite. Glauben Sie mir, dass jeder Geschäftsmann sich einmal nach einer Erholungsstunde sehnt, und wenn man das Glück hat, sie in so angenehmer Gesellschaft zu verbringen, ist man doppelt zufrieden.“

Sie drohte ihm graciös mit dem Finger: „Schmeichler! Nun gut, ich nehme Ihr grossmüthiges Anerbieten an. Wie ich gehört, geht eine Pferdebahn nach Charlottenburg und ich werde um vier Uhr am Brandenburger Thor sein.“

„Wollen Sie mir nicht gestatten, Sie in meinem Wagen abzuholen?“

„Nein, es bleibt bei unserer Verabredung,“ sagte sie und es prägte sich in ihrem blühenden Antlitz ein gewisser Uebermuth aus, dass sie seinem hartnäckigen Drängen eben so hartnäckig Widerstand leistete.

Sie hatten unter diesem Geplauder den Ausgang erreicht; die schöne Wittve schritt rasch auf eine Droschke erster Classe zu, rief: „Nach dem Potsdamer Platz,“ stieg ein und grusste noch einmal mit demselben übermüthigen Lächeln heraus, als wolle sie sagen: „Du sollst schon meine Wohnung nicht erfahren, wie viel Du Dir auch Mühe gibst.“

Wenige Minuten vor vier Uhr stand am andern Tage Bankier Schmittsdorf wieder vor dem Pots-

damer Thor und schaute ebenso erwartungsvoll wie gestern nach der schönen Polin aus. Und sie erschien mit gleicher Pünktlichkeit. —

Frau v. Bukowski zeigte heute nicht ihre brillante Laune; sie schien in etwas gedämpfter Stimmung zu sein und der Besuch des Mausoleums machte sie noch schwermüthiger. Den Vorschlag, noch etwas im Schlossgarten herumzuwandern, nahm sie sichtbar gern an, als fühle sie selbst das Bedürfniss, sich ein wenig zu zerstreuen.

„Sie werden meine heutige Traurigkeit seltsam finden,“ begann sie mit trübem Lächeln; „aber der Besuch dieses Denkmals königlichen Eheglückes hat es mir wieder einmal schneidend zum Bewusstsein gebracht, wie viel ich verloren.“ Und nun erzählte sie ohne Auffordern, dass sie als siebenzehnjähriges Mädchen ihren Gatten geheirathet, der sie schwärmerisch geliebt habe. „Leider war dies Glück unendlich kurz. Nach einem Jahre entriss mir der Tod den zärtlichsten und liebevollsten Mann. Seitdem ist mir das Leben, bin ich mir selbst werthlos geworden,“ fuhr sie mit düsterer Schwermuth fort. „Oft wandelt mich die Lust an, mich in den Strudel der Vergnügungen zu stürzen und dadurch meinen tieferen Schmerz zu betäuben, und dann überkommt mich wieder ein tiefer Ekel vor allem Leben. Lohnt es sich nur der Mühe, dies elende werthlose Dasein weiter zu schleppen?“ Ihre dunklen Augen senkten sich dabei zu Boden; sie

sah niemals schöner aus, als in ihrer tiefen Schwermuth.

Der junge Bankier suchte sie nach Kräften von ihren pessimistischen Anschauungen zu heilen; sie geriethen mit einander in die lebhafteste Unterhaltung und als sie schieden, war die junge Wittve sichtlich erheitert; sie hatte ihre frühere Heiterkeit so ziemlich wieder gewonnen.

Auch heute wies die schöne Frau jeden Versuch, sie bis zu ihrer Wohnung zu begleiten, zurück. Zu Schmittsdorf's grösstem Leidwesen war sie nicht einmal zu bewegen, mit ihm einen andern Ausflug zu verabreden. „Ich komme bald wieder in Geschäften zu Ihnen,“ war ihre einzige Antwort und dann entfernte sie sich mit kurzem Lebewohl.

Wie leicht hätte ihr der junge Bankier dennoch heimlich folgen können; aber ein letztes Bedenken, dass er als Bräutigam nicht gar zu weit gehen dürfe, mochte ihn zurückhalten.

Die Fremde begann ihn doch in einer Weise zu interessiren, für die er vergeblich eine Beschönigung suchte. „Es ist ein eigenthümlicher Frauencharakter, den Du studiren musst,“ sagte er sich; aber in seinem Herzen sah es doch weit unruhiger aus, als er sich selbst gestehen mochte. Mit Ungeduld wartete er auf die Stunde, wo sie wieder in seinem Geschäftszimmer erscheinen würde. Zum Glück kam sie noch eher als er zu hoffen gewagt hatte. (Forts. folgt.)

deren eine den Hrn. Jacob Buller, die andere den Hrn. Friedrich Gaedert zu ihrem Aeltesten hat. Im Laufe der letzten zwei Jahre haben sich etwa 10,000 deutsche Mennoniten, die bis dahin am Asowischen Meer in den russischen Steppen angesiedelt gewesen waren, in Kansas angekauft. Zwei Umstände vertrieben sie von dort. Als friedliebende Leute wollten sie ihre Söhne keine Kriegsdienste thun lassen und die russische Regierung wollte sie davon nicht befreien. Sie waren ausserdem nicht die Eigenthümer des Grund und Bodens, den sie dort aus einer Wüste in blühende Farmen verwandelt hatten — und die russische Regierung wollte ihnen das Land nicht zum Eigenthum überlassen. Zwei mächtige Triebe hatten sie veranlasst, sich nach einer neuen Heimat umzusehen, und sie sind in ihrer Wahl so glücklich gewesen, dass uns die Vorstände der Mennoniten-Gemeinden, die wir besuchten, versichert haben, dass sie allen Schaden, den sie durch Zeitverlust und Auslagen für die weite Reise erlitten hatten, bereits nach ihrer dritten Ernte in Kansas völlig eingebracht hätten. Es werden in der nächsten Zeit abermals über hundert Familien aus Südrussland in Newyork eintreffen, von denen ein Theil nach Kansas kommt. Sie sind hier willkommen, und wenn Russland noch hunderttausend solcher rühriger, mässiger und in ihrem Thun und Lassen besonnener Einwohner entbehren kann, so ist Kansas sehr gerne bereit sie aufzunehmen. Wir fanden in ihnen blauäugige, blondhaarige Deutsche von gesundem Ansehen; meist starke Familien von 6—8 Kindern; die Männer ächt conservative Bauern, deren Köpfe durch allerlei Anstossen an fremde Wände viel offener als die ihrer daheimgebliebenen Standesgenossen; Leute die auf die an sie gerichteten Fragen klare, verständige Antworten geben; von freundlichen, durch ihre Religion wohl-disciplinirten Sitten und einem durch die reinere norddeutsche Sprache erzeugten mehr kultivirten Anstrich, als man ihn beim süd- und mitteldeutschen-amerikanischen Farmer antrifft, aber frei von aller Modesucht, ja sogar entschlossen — so weit dies möglich sein wird — sich davon frei zu halten. Solcher 10,000 — eher einige Hundert mehr als weniger — haben sich hier in Südwest-Kansas angesiedelt, wo sie auf billiges Land, auf einen reichen Boden, auf die mächtige Hilfe einer Eisenbahn und auf die nicht minder mächtige der amerikanischen Ackerbaumaschinen getroffen sind. Strecken von 40, 80, 120, ja von 1000 Acker an einem Stück sind mit Weizen bepflanzt. Der Feldbau der Mennoniten ist neben der Gross-cultur von Weizen, Welschkorn, Roggen und Gerste, etwas mannigfaltiger als der des gewöhnlichen deutschen und noch mehr des amerikanischen Farmers. Sie bauen alle Futterkräuter, Hirse, Knollen- und Rüben-gewächse, legen sich gleich von Anfang an grosse Gemüse-, Obst- und Blumengärten an, wozu sie ausser den landläufigen Arten auch noch aus Russland Mitgebrachtes einführen. Auf Hrn. Jacob Bullers Ansiedlung fand ich 40 Aprikosenbäume, zu denen er die Steine aus Russland mitgebracht hat. Im Obstgarten sind neben Kirschen-, Aepfel- und Pflirsichbäumen auch Pflaumen und eine hübsche Anlage von Brombeeren. Den früheren Ansiedlern haben sie die Pflanzung der Weisspappel abgelernt. So schlechtes, nur zum Brennen zu verwendendes Holz auch diese Pappel ist, so ist es doch ein grosser Segen für diese baumlosen Ebenen. Es wächst schnell und hilft auf diese Weise durch seinen Schatten dem Aufkommen besserer Holzarten, welche späterhin hier eingeführt werden. Zu diesem fügten die Mennoniten noch den Maulbeerbaum, den sie unter ähnlichen Bodenverhältnissen in Russland gebaut hatten, hinzu. Er wächst kaum langsamer als die Pappel und trägt ausserdem wohl-schmeckende Früchte. Die Colonisten dachten dabei allerdings auch an den Seidenbau, doch aber, wie sie sagten, erst in dritter Linie. Sie haben ferner die Umgebung ihrer Farmen mit Osage-Orange-Zäunen umschlossen — was des Verbotes des Freilaufs des Viehes, noch vielmehr aber der Zierde und der Lust an Begrenzung und dadurch ermöglichten Bewusstseins von der Grösse seines Eigenthums wegen, als zum Schutz nach aussen hin geschieht. Die tödtliche Einförmigkeit der tellerflachen Ebenen wird durch die Zäune und die Anpflanzung von Pappelschlägen und Alleen sehr bald unterbrochen werden und dem Lande einen freundlichen belebten Anblick verleihen."

(Eingesandt.)

Aus einer Broschüre des bekannten Herrn Dr. Rentschler, welche den Titel führt: "Wie kann dem Deutschen Reiche auf dem landwirthschaftlichen, gewerblichen und handelspolitischen Ge-

biote geholfen werden?" und die als eine national-ökonomische Studie von Werth Beachtung verdient, erlauben wir uns die folgenden Zeilen, die in Kürze das Wichtigste daraus wiedergeben, unseren Lesern mitzutheilen.

Nachdem der Verfasser in der Einleitung gesagt, dass man die Menschen in active und passive Rassen eintheilen könne, und die Franzosen und die Juden diejenigen seien, welche auf dem materiellen Lebensgebiete die meiste Thatkraft gegenwärtig entwickeln und dass beide ausgesprochene Optimisten; so findet er weiter, dass gewisse vom Pessimismus angehauchten deutschen Volkskreisen (Socialdemokraten?) eine sittlich-religiöse Erneuerung nöthig sei, um eine wohlthätig wirkende wirthschaftliche Verbesserung herbeizuführen.

Im Anfange seines Werkes vergleicht derselbe den neuen deutschen Zolltarif mit dem russischen und nordamerikanischen; ein Vergleich, der deutlich zeigt, dass derselbe nicht so übertrieben ist, als die beiden letzteren; ob aber der Zweck, wofür derselbe geschaffen, erreicht ist, soll nun untersucht werden. Russland wie die Vereinigten Staaten haben beide durch ihre grossen Kriege eine bedeutende Schuld contrahirt und suchen auf diesem Wege die Mittel zur Bezahlung der Zinsen und zur allmäligen Tilgung zu beschaffen. (Auch Brasilien befindet sich in ähnlichen Verhältnissen.) Die Einfuhr Deutschlands an Mehl und Schlachtvieh nimmt von Jahr zu Jahr zu, wohl hauptsächlich veranlasst durch den wirthschaftlichen Aufschwung, den Deutschland seit den sechziger Jahren genommen, wodurch viele Arbeiter, angezogen durch hohe Löhne, in die Städte zogen.

Berlin, Leipzig, Nürnberg, Hannover und Frankfurt legen durch die ungewöhnliche Bevölkerungszunahme Zeugniß hierfür ab.

Es wurden dadurch der Landwirthschaft eine Menge Arbeiter entzogen, und es entstand nun ein Mangel an Arbeitern namentlich in Mecklenburg und in jenen Provinzen Preussens, wo der grösste Theil von Grund und Boden sich in den Händen Weniger befindet; es wird dort also weniger producirt, und die Bevölkerung, die nicht durch Landbesitz gefesselt ist, ist weit beweglicher, weniger sparsam und mehr zum Ortswechsel geneigt. Die Vereinigung des gesammten Landbesitzes in den Händen weniger Familien ist stets als ein wirthschaftliches Unglück zu betrachten, das eine zu ungleiche Vertheilung des Reichthums zur Folge hat und dadurch nur zu leicht den Anstoss zu gewaltsamen Umwälzungen gibt. Durch eine grössere Vertheilung des Grundbesitzes findet eine weit sorgfältigere Cultur statt, wie Süddeutschland, Frankreich und Belgien beweisen. Es ist deshalb rathsam, dass die Regierung in allen den Gegenden, wo der Erwerb von Land dem kleinen Besitzer erschwert wird, Massregeln treffe, um das zu erleichtern, und wäre dieses Mittel, die landwirthschaftliche Production zu vermehren, wohl weit wirksamer, als Erhöhung des Einfuhrzolles auf Brodstoffe und Vieh, welche nur das Leben vertheuern, ohne eine landwirthschaftliche Mehrproduction hervorzurufen.

In England findet gegenwärtig eine Bewegung statt, die ähnliche Ziele anstrebend, guten Erfolg, wenn auch erst nach einiger Zeit, verheisst.

Gehen wir jetzt zur deutschen Industrie über, so finden wir, dass auch da Zollschutz allein nicht ausreicht, um die Industrie zu heben. Billige Erzeugung guter, brauchbarer und mit Geschmack gearbeiteter Artikel muss ihr Hauptbestreben sein und darin kann die deutsche Industrie, was Brauchbarkeit anbetrifft, noch von England, was Geschmack anbetrifft, noch von Frankreich lernen. Einzig in der wissenschaftlich betriebenen chemischen Industrie übertrifft Deutschland heute alle übrigen Länder.

Die deutschen Fabrikanten müssen endlich auch einmal die Unsitte aufgeben, ihre Erzeugnisse mit englischer oder französischer Marke zu exportiren.

Die Unvollkommenheit des deutschen Patent- und Musterschutzgesetzes veranlasst noch heute manchen industriellen Erfinder, sein Talent in Frankreich zu verwerthen, so dass wir dort häufig auf den Ausstellungen deutsche Industrielle, die in Frankreich wohnen, eine hervorragende Rolle spielen sehen. Danu muss von Seiten der Fabrikanten besser für ihre Arbeiter gesorgt werden, wie solches beispielsweise in Mühlhausen geschehen, wo Krankenkassen, Unterstützungsvereine, Consumvereine, Sparbanken etc. den thätigen und sparsamen Arbeiter vor Noth bewahren und ihn zur Ansammlung eines kleinen Capitals befähigen. Zur Bekämpfung der Socialdemokratie müssen von der Regierung Mittel getroffen werden, welche die materielle Lage der arbeitenden Classen verbessern; dieselbe muss die Entstehung von Volks- und Sparbanken, Genossenschaftsvereinen, Consumvereinen etc. überall be-

günstigen. Es müssen ferner die jungen Leute, welche ein Handwerk erlernen oder in einer Fabrik arbeiten, angehalten werden, die fast überall bestehenden Abendschulen zu besuchen; die etwa sich bildenden Fachschulen verdienen thatkräftige Unterstützung.

In den Unterricht dieser Schulen sind auch die Grundzüge der Volkswirtschaftslehre aufzunehmen, welche den Schülern die Unmöglichkeit der Ausführung der socialdemokratischen Forderungen klar zeigen und dieselben auf den richtigen Weg bringen wird, um ein erträgliches und menschenwürdiges Dasein zu führen.

Zum Schluss zeigt uns noch der Verfasser die grossen Fortschritte, welche die Vereinigten Staaten und Canada in den letzten Jahren in materieller Beziehung gemacht haben. Die Mehlausfuhr nach Europa, veranlasst durch die drei letzten Missernten, hat ganz riesige Verhältnisse angenommen, auch die Ausfuhr von Fett und Fleischwaaren hat erstaunlich zugenommen, während die Ausfuhr von Fabrikaten von Europa nach dort eher abnimmt. Im letzten Jahre trat die merkwürdige Erscheinung ein, dass die Nordamerikaner alle Roheisenvorräthe, sowie auch Zink, Kupfer und Blei in Europa aufkauften, während sie früher diese Metalle meist schon in Form von Fabrikaten, aber nie in solcher Menge erhielten. Es ist wohl der grossen Entwicklung des Eisenbahnwesens zuzuschreiben, mit welcher die Metallproduction dort nicht Schritt halten konnte, und was in Europa eine bedeutende Preissteigerung aller Metalle zur Folge hatte. Er rüth der deutschen Regierung an, manche der in den Vereinigten Staaten auf materiellem Gebiete gemachten Fortschritte auch in Deutschland einzuführen. Ein Mehreres zu geben, verbietet uns der Raum; es sei nur noch erwähnt, dass der Verfasser seine Ansichten stets durch zahlreiche statistische Angaben unterstützt. C. M.

Vermischtes.

Der Pariser "Figaro" erzählt eine Geschichte, die einem Schauerromane entlehnt zu sein scheint. "Auf den Buttes Montmartre lebte eine alte Lumpensammlerin in einer elenden Baracke. Seit einiger Zeit ist sie nicht mehr sichtbar. Ein Nachbar erbricht die Thüre, die Ratten stäuben auseinander und auf den Lumpen liegt das Weib, zum Theil bis auf die Knochen abgenagt. Sie war vor Kälte und Erschöpfung gestorben. In einem alten Koffer fand sich aber ein grosser Haufen Geld, und mehr als das: ein Anverwandter hatte ihren Aufenthalt zu erfahren gesucht, um ihr mitzutheilen, dass ihr eine Erbschaft von 400,000 Francs zugefallen sei."

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. Mai. Der russische Botschafter in Paris, welcher Frankreich bekanntlich wegen des Hartmann-Falls verliess, ist am 23. d. M. wieder auf seinen Posten zurückgekehrt.

— Die Nachricht bestätigt sich, dass der Grossfürst Constantin selbst die hohe Persönlichkeit ist, welche dieser Tage als Chef der Nihilistenpartei arretirt wurde. Wie verlautet, ist derselbe in der alten Festung Schlüsselburg eingeschlossen worden, wo man jedoch seine Wohnung mit dem grössten Luxus und allen Bequemlichkeiten ausgestattet haben soll.

Lebensmittelpreise in S. Paulo

Gestern.

Artikel	Preise	per
Speck	6\$000—7\$000	15 Kilogr.
Reis	8\$000—10\$000	50 Liter
Kartoffeln	4\$000—6\$000	" "
dito süsse	—\$—\$—\$	" "
Mandiocamehl	2\$240—2\$560	" "
Maismehl	2\$500—\$—	" "
Bohnen	5\$000—9\$000	" "
Fubá	\$—\$—\$—	" "
Mais	1\$800—2\$000	" "
Stärkemehl	7\$000—\$—	" "
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	3\$000—4\$000	"
Eier	\$560—\$—	Dutzend
Käse	\$—\$—\$—	Stück

Santos, 26. Mai.

Wechselcourse.

London 21 1/2—21 3/8 d. Bankpapier.  
Paris — 442—43 reis do.  
Hamburg — 547—48 rs.  
1 Pfd. Sterl. 11\$180.

Kaffee.

Vorrath am 26.: — 113,000 Sack.  
Verkäufe seit 20. — keine.



## DEPOSITO NORMAL

von

CARL SCHORCHT

54. Rua da Imperatriz 54.

Grosses Sortiment von Weinen  
und Liqueuren

welche aus erster Hand bezogen, im obigen Import-Geschäft jederzeit vorzufinden sind.

<b>Bordeaux</b>	Porto A	Lagrira Christi
ROTHER	Do. B	espum. (weisser)
Medoc	Do. C	Dito sec (rother)
St. Julien	Do. D	<b>Griechisch.</b>
Margaux Medoc	Madeira A	Corfú
Haut-Brion	Do. B	Samos
Chât.-Margaux	Do. C	Dito Auslese
„ Larose	Do. D	Dito Ausbruch
„ Lafitte	Malvasia	Cyper-Commandaria
„ „ Grand	Lagrira	<b>Rheinwein</b>
vin	Moscatel	Assmannshäuser
Château Latour	Duque premiado	(rother)
„ Thourars	<b>Spanischer</b>	Liebfrauenmilch
„ Leoville	Barcelona. weiss.	Nierensteiner
„ dito Grand	Dito rother	Hochheimer Berg
vin	Tarragona	Scharlachberger
WEISSER	Priorato	Rüdesheim. Berg
Barsac	Alicante	Schloss Johannisberg
Haut-Barsac	Malaga	Dito Cabinet
Graves	Xerez A	Steinberger
Sauterne (Grand	Do. B	Bocksbeutel
(Gris)	Do. C	(Neckar)
Haut-Sauterne	Do. D	<b>Moselwein</b>
(Crème)	<b>Ungarischer</b>	Graacher
Chateau Yquem	ROTHER	Brauneberger
St. Gilles	Villanyi	Pisporter
<b>Burgunder</b>	Szegzarder	Zeltinger
ROTHER	Viszontayer	<b>Liqueur</b>
Moulin à Vent	Steinbrucher	Schwed. Punsch
Romanée	Fünfkirchner	Absinth
Beaune	Ofner Adlerberg.	Arrac
Macon	Buday	Bitter
Nuits	Erlauer	Cognac
Volnay	Badacsonyi	Kirsch
Cambertin	Dioszek Bakator	Kümmel
Pmmard	WEISSER	Laranginha
Crton	Somylei	Vermouth
Beaujolais	Magyrrádi	Anisette
Clot Vougeot	Neszmélyer	Benedictine
WEISSER	Villan. Riesling	Chartreuse
Chablis	Szamo odner	Curaçao
Château Grille	Tokayi aszü	Marasquin
<b>Champagner</b>	Menesi aszü	Parfait d'amour
Heidsieck	<b>Italienisch.</b>	Crème de Cacao
Piper	VON ASTI	Raspail
Röderer	Barbera	Rum
Veuve Clicquot	Barolo	Ratafia
Moet et Chandon	Grignolino	<b>Bier</b>
Cidre-Champag.	Moscato espum.	Lagerbier
<b>Portugiesischer</b>	Nebiolo dito	Mainzer
Virgen	Dito sec	Amerikanisches
Lissab. rother	Tokai espumant.	Carlsberger
Dito weisser	Brachetto dito	Ale
Collares	VON NEAPEL UND	Porter Guinness
Palmella	SICILIEN	<b>Mineralwasser</b>
Bucellas	Capri rother	Selters
Val de Pena	Chianti dito	Vichy
Real Quinta do	Marsala Vergine	Saint Galmier
Ramalhão	weisser	Appollinaria
Alto Douro	Siracusa rosso	
Caicho dous	Brondi Madera	
Feitoria	dito	
	Grego Gerace	

Alle diese Getränke werden sowohl en gros wie en détail billiger verkauft, wie an jedem andern Platze.

## Dresch-Maschinen

neuesten Systems, zum Ausdreschen aller Getreidearten, Reis etc., welche durch zwei Leute in Bewegung gesetzt werden und pro Stunde circa 150 Kilo Körner rein ausdreschen, liefern à 150 Mk., Dreschmaschinen zum Betrieb durch 1, 2 und 3 Zugthiere von Mark 330 an, franco Hafen.

50.000 Stück verbreitet in allen Ländern der Welt; ausgezeichnet mit 60 Preismedaillen in ganz Europa. Zeichnungen und Beschreibungen in allen Sprachen senden auf Wunsch franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. Man wende sich brieflich direct an **Ph. Mayfarth & Co.**, Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen in Frankfurt am Main, Deutschland.

Kein Kunde geht ohne Waare aus dem Laden!!

34 RUA DE S. BENTO 34

## KÄLTE! KÄLTE!

GROSSE KÄLTE!

Nur im Geschäft des «Tigre Manso» findet man das grösste und bestausgewählte Sortiment von Kleidungsstücken, als da sind: Casimir-Paletots für Frauen und Mädchen, dito Umschlagetücher zu den verschiedensten Preisen, ditos de Malha von 17000, 17500, 27000, 27500, 37, 47, 57 bis . . . ; Kappen und Mäntelchen für Kinder von 17 bis 6 und 75000; wollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder.

Flanelle, Woll-Stoffe, Decken und Jacken von Malha, von 37—58000.

Fertige Kleider und ein vollständiges Sortiment anderer Stoffe zu verlockenden Preisen. Specialität in Herren-Hemden.

A. GOMES &amp; C.

34 RUA DE S. BENTO 34

## Die Liqueur- und Essig-Fabrik

von

WILH. CHRISTOFFEL

Rua Alegre N. 41

empfiehlt ein bedeutendes Lager von Spiritus „40- und 37grädig“, der sowohl in Gebinden jedweder Grösse, wie auch in Flaschen zu dem annehmbarsten Preise verkauft wird.

## Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.

Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

## Günstige Gelegenheit für Deutsche.

Man verkauft in S. Bernardo eine **Chacara** mit aller Pflanzung und von sehr gutem Boden, vollständig urbar gemacht. Wenn es gewünscht wird, kann Pflug, Egge, Carrosse mit Esel und sämtliche Geräthschaften dazugegeben werden.

Der Grund, warum es verkauft wird, ist, weil Eigenthümer andere Geschäfte hat, die ihm keine Zeit lassen, länger in S. Bernardo zu wohnen.

Der Preis ist billig.

Gefällige Anfragen richte man an Hrn. Adolph Ravache in S. Paulo, oder „Hotel S. Bernardo“ in S. Bernardo.

## Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

18 RUA DE S. BENTO. 18

## CAMPINAS.

Zwei tüchtige Stellmacher für Karren- und Karossen-Arbeit finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik des Unterzeichneten in Campinas.

Francisco Krug.

Arzt und Geburtshelfer.

## Dr. ARSENIO MARQUES

welcher die bedeutendsten Hospitäler von Paris und Wien besucht und daselbst seine Studien gemacht hat, empfiehlt sich speciell als Geburtshelfer und für Frauenkrankheiten, sowie er auch für alle anderen Krankheiten zu jeder Stunde zur Verfügung steht.

Wohnung: Rua Direita Nr. 23

## GLOBO-GAS

EINZIGES DEPOT

bei

H. LAPORT &amp; C.

18 Rua da Imperatriz 18

S. PAULO.

## Zu vermieten

Ein kleiner Saal nebst Schlafzimmer mit der Aussicht auf die Strasse und unabhängigem Zutritt, in freundlicher Gegend nahe der Stadt. Zu erfragen Rua S. Bento N. 16.

## THEATER S. JOSÉ.

Spanische Opern-Gesellschaft ZARZUELA.

Directoren: Sant'Anna Gomes und Miguel Diez.

Capellmeister: Sr. José Puig.

Regisseur: Sr. Nicanor San-Martin.

Sonnabend, den 29. Mai

## DIE MARSEILLAISE.

Grosse Zarzuela in 4 Acten und 5 Bildern.

Text von D. Miguel Ramos Carrione, Musik von Mstr. D. Francisco Caballero.

Personen:

Flora . . . . .	Sra. Celimendi
Magdalena . . . . .	Señorita Sarabia
Marqueza de Valmy . . . . .	Sra. Estevan
Ronget de Lisle . . . . .	Sr. Monjardin
Renard . . . . .	„ Carbajal
San-Martin . . . . .	„ Luque
Baron von Dietrich . . . . .	„ San-Martin
Bürger Lazerd . . . . .	„ Arveros
Ein Commissär . . . . .	„ Baiardi
Ein Sansculotte . . . . .	„ Dario
Erster Gefängniswärter . . . . .	„ Saez
Zweiter do. . . . .	„ Santias
Ein Brandstifter . . . . .	„ Calero
Eine Furie der Guillotine . . . . .	„ Mosteiro

Bauern, Freiwillige, Greise und Kinder, Tambours, Cornetisten, Sansculotten, Jacobiner, Grenadiere, Frauen aus dem Volk, Nationalgarden, Räuber, Kerkermeister, Gefangene, Furie der Guillotine, Volkshafen, Aufmarsch von Revolutionstruppen mit Musik.

Benennung der Bilder:

1. Bild: Das Vaterland ist in Gefahr!
2. „ Die Marseillaise.
3. „ Die Schreckensherrschaft und die Brandstifter.
4. „ Gefangennehmung und Kerker.
5. „ Die Guillotine!!

Billets für Camarotes sind an den betreffenden Tagen im Hause des Hrn. Levy bis 1 Uhr Nachmittags, und von da ab an der Theater-Casse zu haben.

Die Vorstellungen beginnen um 8 Uhr.

Am Schluss des Theaters werden Bonds nach allen Richtungen abgehen.

Jede Passage vom Theater bis zum Endpunkt der Linie kostet **200 Reis**.

Morgen wird gegeben: **Campanone**.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.